

Intelligenz-

für die Oberamts-

Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nr. 26.

1853.

Freitag,

29. März



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Kameralamt Horb.

Horb. Dinkel vom Zehenden des
Jahrs 1851 ist zu verkaufen, 18 Schf.
zu 4 fl. 30 kr., 50 Schf. zu 4 fl.
und 15 Schf. Mählfucht zu 8 fl.
12 kr.

Den 25. März 1853.

K. Kameralamt.

Horb. Ein Quantum 1852ger
Haber zu 4 fl. 24 kr. der Scheffel,
auch Gerste zu 8 fl. und zu 7 fl. 24 kr.
ist zum Verkauf ausgelegt.

Den 27. März 1853.

K. Kameralamt.

Pfrendorf, Gerichtsbezirk Nagold.
[Schuldenliquidation.] Gegen Johanne
nes Knöller, Bürger und Schneider in
Pfrendorf ist der Bank auf den Fall
erkannt worden, wenn bei der Schul-

denliquidation kein Borg- oder Nach-
lassvergleich sollte erzielt werden können.

Dessen Gläubiger und Bürgen wer-
den daher aufgefordert am

Montag den 15. April d. J.

Morgens 8 Uhr

in dem Gemeinderathszimmer zu Pfren-
dorf entweder persönlich oder durch ge-
hörig Bevollmächtigte bei dieser Ver-
handlung zu erscheinen, ihre Forderun-
gen und deren Vorzugsrechte zu liqui-
diren auch sich über einen Vergleich zu
erklären.

Wer dieses zu thun unterläßt, und
dessen Forderung nicht schon aus den
Acten ersichtlich ist, wird durch ein
in der nächsten GerichtsSitzung fällendes
Erkenntniß von der Masse ausge-
schlossen.

Den 18. März 1853.

Gemeinderath in Pfrendorf.

K. Gerichtsnotariat in Nagold.

Kaiblin.

Mauren, bei Bblingen. [Holzverkauf.] Den nächsten Montag, den 1ten April dieß Jahrs Morgens 8 Uhr werden in den hiesigen Waldungen über 2,000 Kalfstangen und 32 Stück Eichen auf dem Stamme, sodann am Dienstag, den 2ten April, ebenfalls Morgens 8 Uhr, eichenes und birkenes Kastenholz und eine bedeutende Parthie Reisfisch, im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu man die Liebhaber mit der Bemerkung einladet, daß die Bedingungen am Verkaufstage selbst werden eröffnet werden.

Den 24. Merz 1833.

Freiherrl. v. König'sche
Gutsverwaltung.

Außeramtliche Gegenstände.

Ustenstag. [Scheibenschießen.] Am kommenden Ostermontag wird die Schützen-Gesellschaft ein Recreationschießen beim Ankerwirthshause dahier geben, und wird sie das Nähere durch die Schützenbriefe noch bekannt machen.

Den 25. Merz 1833.

Einladung zur Subscription
auf das interessante Werk:

G e s c h i c h t e

des

neuesten württembergischen Landtags.

Bei Unterzeichneter erscheint im Laufe der nächsten drei Wochen: eine vollständige, sachgetreue Beschreibung des 56tägigen, durch seine Tendenz und Auflösung merkwürdigen, württembergischen

Landtags, von dem Verfasser der im Publikum sehr günstig aufgenommenen Landtagsbriefe der Donau- und Neckar-Zeitung, H. Elsner. Der Umfang der Schrift wird wenigstens 20 Bogen betragen, und dieser Raum die Aufnahme der merkwürdigsten Motiven, z. B. von Pfizer, Schott, Scholl und A. gestatten, auch vielleicht ein Wort über die neuen Wahlen beifügen lassen.

Der Hauptzweck des Werkes ist, den Bürgern Württembergs die Handlungsweise ihrer Vertreter zu zeigen, und sie selbst auf das Eine, das Noth ist, schließen zu lassen. Die Zueignung geht an die Wahlmänner.

Wer die Landtagsbriefe gelesen hat, kennt die vortreffliche Darstellung des Verfassers, und wird es daher gewiß der Mühe Werth finden, sich dieses historische Werk, das bleibenden Werth hat, anzuschaffen.

Die Unterzeichnete hat zu mehrerer Erleichterung den Subscriptionspreis für diejenigen, welche bei ihr selbst subscribiren, auf 1 fl. festgesetzt, und wird bei Abnahme von zehn Exemplaren das elffte gratis geben. Für diejenigen, welche nicht bei ihr subscribiren, tritt der Ladenpreis von 1 fl. 30 kr. ein. Briefe erbittet man sich portofrei.

Stuttgart den 26. Merz 1833.

F. Henne'sche Buchhandlung.

Freudenstadt. [Empfehlung einer Niederlage von Seidenhüten, Seidenlappen, Strohhüten und sonstigen Stroharbeiten.] Von dem Vorstand der hiesigen Armenbeschäftigungs-Anstalt mit dem Verschluß der Erzeugnisse derselben be-



auftragt, erlaube ich mir hiemit dem geehrten Publikum mein Lager von Seidenhüten, Seidenklappen, Strohhüten für Herren und Frauen jeden Standes und Alters und für Landleute, desgleichen Strohhütten, Tischblätter, Taschen u. s. w. alles nach neuester Facon gefertigt, von verschiedener Größe, Farbe und Feinheit, ergebenst anzubieten, und um recht zahlreichen Zuspruch hierin bittend, (Auswärtige vermitteltst frankirter Briefe) darf ich zugleich die Versicherung geben, daß trotz der so äußerst niedrigen Preise besagter Erzeugnisse, jeder Abnehmer mit der Solidität und Schönheit der Waare bestimmt völlig befriedigt seyn werde.

Im Merz 1833.
Kaufmann Pauli.

Altenstaig. [LehrlingsGesuch.] Unterzeichneter wünscht einen jungen Menschen von rechtschaffenen Eltern in die Lehre aufzunehmen, und sieht baldigen Anträgen entgegen.

Den 20. Merz 1833.
Jakob Dürrschabel,
Mezgermeister.

Nagold. Aus der Haspel'schen Buchhandlung von Hall ist angekommen und in der Unterzeichneten zu haben:

Die Königin der Hellscherinnen in Orlach. Eine sehr kleine Erzählung, und eine große Wahrheit für die Glaubigen und Unglaubigen. Von einem Augenzeugen. Preis 6 kr.

F. W. Wischer'sche Buchdruckerei.

Nagold. [Bitte und Bekanntmachung.] Meine Geschäftsfreunde und gütige Abnehmer von Druckarbeiten bin ich so frei auf diesem Wege zu benachrichtigen, daß ich mich sowohl der allgemeinen Ordnung halber, als auch den werthen Bestellern von bedeutenden Aufträgen, einen leidentlichen Zahlungs-Termin zu erzielen, entschlossen habe, bei allen vom 1. April d. J. an abzuliefernden Arbeiten

Drei Monate Zahlungsziel festzusetzen.

Nach abgelaufenen 3 Monaten werden — wie anderwärts bei derartigen Einrichtungen, — die Rückstände vom Tageder Verfallzeit an mit 5% Zins belastet werden.

Bestellungen von Stempel-Druckschriften sind hievon ausgeschlossen, indem der Stempelbetrag an das K. Hauptstempelamt Stuttgart von mir vorausbezahlt werden muß, ich bitte daher für solche längstens 14 Tage nach Empfang derselben den Ausstand zu tilgen.

Um meine Bücher richtig abschließen, und nach dieser Ordnung einrichten zu können, ergeht die gehorsame Bitte an die bisherige resp. H. H. Abnehmer von Druckarbeiten, die rückständige Posten gef. mir einzusenden.

Indem ich glaube, mit meinem billigen Aufsinne entsprochen zu haben, empfehle ich meine Buch- und Steindruckerei aufs Neue. Prompteste und billige Besorgung aller mir gegebenen Aufträge wird mein vorzüglichstes Bestreben seyn, und ersuche deshalb, mich ferner mit schätzbaren Bestellungen zu beehren.

F. W. Wischer,
Buch- und Steindruckerei-Inhaber.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Freudenstadt,
den 23. Merz 1833.

Kernen 1	Schfl.	11 fl.	32 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.
Roggen 1	—	9 fl.	2 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.
Gersten 1	—	8 fl.	23 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.
Haber 4	—	5 fl.	6 kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.



Erbſen 1 Schfl. 1	10 fl. 40fr.
Linſen 1 —	— fl. — fr.

Fleisch-Preiße.

Ochſenſchmalz 1 Pfund	7 fr.
Schweineſchmalz mit Speck	10 fr.
Schweineſchmalz ohne Speck	9 fr.
Rathſchmalz 1 —	5 fr.

Brod-Preiße.

Weißes Brod	4 Pfund 12fr.
Mittel Brod	4 — 11fr.
Roggenbrod	4 — 10fr.
1 Kreuzerweck ſchwer	7 Loth 2 Quentl.

Frucht-Preiße.

Dinkel Schfl. 5fl. 24fr. 5fl. 1fr. 4fl. 26fr.	
Haber 1 — 5fl. 6fr. 4fl. 35fr. 4fl. 20fr.	
Roggen 1 Sri.	— fl. — fr.
Gerſten —	— fl. 58fr.
Erbſen —	1 fl. 12fr.
Linſen —	1 fl. 18fr.

Fleisch- und Brod-Preiße.

Ochſenſchmalz 1 Pfund	8 fr.
Rindſchmalz 1 —	7 fr.
Hammelfleisch —	— fr.
Schweineſchmalz mit Speck	9 fr.
— ohne —	8 fr.
Rathſchmalz 1 Pfund	6 fr.
Kernenbrod 8 Pfund	20fr.
1 Kreuzerweck ſchwer	8 Loth 2 Quentl.

Frucht-Preiße.

Kernen 1 Schfl. 11fl. 24fr. 10fl. 55fr. 10fl. — fr.	
Dinkel 1 — 5fl. — fr. 4fl. 49fr. 4fl. 40fr.	
Haber 1 — 4fl. 42fr. 4fl. 35fr. 4fl. 30fr.	
Roggen 1 Sri. 1fl. 4fr. 1fl. — fr. — fl. — fr.	
Gerſten — 1fl. 4fr. — fl. 56fr. — fl. — fr.	
Bohnen 1 — 1fl. 12fr. 1fl. 4fr. — fl. — fr.	
Wicken 1 — — fl. 50fr. — fl. 46fr. — fl. — fr.	
Linſen 1 — 1fl. 52fr. 1fl. 20fr. — fl. — fr.	
Erbſen 1 — 1fl. 52fr. 1fl. — fr. — fl. — fr.	

Fleisch- und Brod-Preiße.

Ochſenſchmalz 1 Pfund	7 fr.
Rindſchmalz —	6 fr.
Rathſchmalz —	5 fr.
Hammelfleisch —	4 fr.
Schweineſchmalz mit Speck	9 fr.
— ohne Speck	8 fr.
Kernen Brod	4 Pfund 9 fr.
1 Kreuzerweck ſchwer	9 1/2 Loth.

Der Page von Brieg.

(Fortſetzung.)

Dieſer hatte, ehe noch jene Vorfälle in Brieg ſich ereigneten, ſchon einen bedeutenden Vorſprung gewonnen, ſo daß er bereits tief in Böhmen, nahe

den öſtreichſchen Grenzen war, als in Schlefien ſeine Verfolger ihm erſt nachſetzten. Er langte nach ein paar Wochen in Venedig an, verkaufte dort ſein Pferd und einen Theil des Schmuckes, und beſtieg ein Schiff, welches zur Fahrt nach Aſien ſegelſfertig lag. Ohne Unfälle oder Abenteuer ſtieg er bei Antiochia an's Land. Obgleich ihn die Sehnuſucht antrieb, den theuern Herrn recht bald zu ſinden, ſo folgte er doch der Stimme der Vorſicht, und lief nicht tollkühn in die fremden Gelände hinein, um wie ein unbedachtſamer Abenteuerer ſich blindlings dem Zufalle zu überlaſſen. Er verweilte eine geraume Zeit in der Hafensadt, und war emſig bemüht, ſich mit der Landeſſprache, ſo wie mit den hier üblichen Sitten und Gewohnheiten vertraut zu machen. Seinem gebildeten Verſtande und empfänglichen Gemüthe wurde Alles leicht, und nach einigen Monaten konnte er dreißt als armeniſcher Handelsmann umherreiſen, ohne befürchten zu dürfen, daß ihn Jemand für einen Andern, als einen ſolchen anſehen würde.

Nun blieb er nicht mehr länger in Antiochia; er kaufte ein paar Sklaven, ein Kameel, und einige Handelswaaren, legte armeniſche Kleider an, und begann ſeine Wanderung.

Er zog immer ſüd-oſtwärts und erreichte nach einigen Tagen des Libanons hohe und weitberühmte Bergſette. An jedem Orte, den er durchwanderte, unterließ er nicht, wenn er Waaren verkaufte, oder umtaufchte, zugleich zu forſchen, ob hier nicht europäiſche Sklaven ſich befänden? Bisweilen zeigte man ihm ſolche, aber den Rechten ſah er nicht.

An einem ſehr heißen Mittage führte ihn der Weg nahe an einem anſehnlichen Dorfe vorüber. Am Ende deſſelben lag auf einem Hügel ein ſchönes Landhaus von blühenden Gärten umgeben. Rings umher athmete Alles eine lebendige Friſche. Die Ausſicht war reizend. Die große Hinterwand des Naturgemäldes ward vom mächtigen Libanon gebildet. Südwärts ſtreichen, bald in graden Reihen, bald unterbrochen, die langen waldigen Rücken der Berge hin, welche den einförmigen grünen Teppich der Thäler einſchloſſen; mitternacht- und abendwärts ſchweifte der Blick in weite Ebenen, auf denen Aecker, Wiefen und Gebüſche dem Auge mannigfaltige Abwechſelung gewährten.

Franz hielt hier mit ſeinen Begleitern, um ſich durch das Anſchauen der freundlichen Gegend eine genußreiche Stunde zu bereiten. Er würde aber bald aus ſeiner gemüthlichen Stimmung herausgeriſſen; denn Jammerthum drangen plötzlich in ſein Ohr, er ſah ſich um und erblickte nicht fern einen Lärken, der einen bis zur gänzlichen Erſchöpfung müden Feldarbeiter auf empfindende Weiſe mißhandelte. Menſchenliebe und Mitleid ließen in dieſem Augenblicke den guten Franz die ſonſt von ihm beobachtete Vorſicht vergeſſen. Er eilte, dem Unglücklichen beizukommen und ſtellte deſſen Weiniger über dieſe unmeneſchliche Verfahren, obwohl mit ſchonenden Worten doch ſehr ernſtlich zur Rede.

Dieſer wollte den fecken Armentier — denn für

einen solchen hielt er den Jüngling — mit den Blitze funkeln den kleinen Augen fast durchbohren. Die Wuth, über eine solche Anmaßung des Christen, schien ihm anfänglich die Sprache zu hemmen — dann aber brach ein Strom der größten Schimpfreden aus dem Munde des Barbaren, und als er sah, daß diese von dem Fremden nur mit einem verächtlichen Lächeln angehört wurden, zog er den Dolch und schrie: „Damit Du siehst, frecher Giau, wie wenig Deine unberufene Hülfe diesem unnützen Knechte nützt, so soll der Elende vor Deinen Augen sterben.“

Aber ehe der wilde Henker seine Drohung wahr machen konnte, hatte ihn der rasche Franz schon gepackt, und warf ihn mit ungeheurer Kraft auf den harten Erdboden nieder. Das Geschrei des Wüthenden, der vor Schmerz nicht aufzustehen vermochte, rief eilig eine Menge Türken herbei, die sich auf den überwüthigen Armenier stürzten, und ihn trotz seiner muthvollen Gegenwehr bändigten. „Noch heute sollst Du Deinen an mir verübten Frevel durch martervollen Tod büßen, verdammter Christenbund!“ schrie der sich mühsam aufraffende Niedergeworfene dem Ueberwältigten zu, und deutete den Helfern an, wo sie den Gefangenen hinsühren möchten. Franz blickte schmerzlich gen Himmel und seufzte still: „Ach so hat mich doch mein finstres Geschick nur nutzlos in dieses Land geführt und ich muß hier schmachvoll sterben, ohne mein großes Ziel erreicht zu haben.“

Man riß ihn durch das Dorf. Die türkischen Einwohner empfingen und verfolgten ihn mit Schmädhungen, Hohngelächter und Schimpfreden. Er wurde den Hügel hinaufgeschleppt, wo das schöne Landhaus stand. Der Muselman, welcher von ihm niedergeworfen worden war, ging hinein, und ließ die andern mit dem Gebundenen vor der Thüre warten. Nach einer Viertelstunde zeigte er sich wieder an der Hausthüre und rief: „Bringt den verdammten Giau herein!“

Franz wurde in das Haus geführt. Alles verrieth hier Reichthum und feinen morgenländischen Geschmack. Zwei Zimmer waren schon durchschritten, als die Thüre eines Dritten sich aufthat, wo ein vornehm gekleideter Türke auf seidnen Polstern in behaglicher Ruhe saß, Franz hielt die Augen an den Boden geheftet; seine Seele durchwühlte bitterer Kummer, nicht um sich und das eigne Leben, sondern um den verlorenen Zweck, um das Glück der geliebten Personen, für deren Wohl er diese gefahrvolle, abentheuerliche Wanderung unternommen hatte.

„Du welcher rasenden Reue hast Du Dich erküht, Armenier?“ fragte eine jugendlich männliche Stimme, die dem Ohre des Gefangenen so wunderbar seltsam erkante, daß es ihn, wie ein leiser Schauer, innerlich durchrieselte. Er hob den Blick von der Erde empor, und schaute dem Türken ins Antlitz. Aber kaum hatten Beide einander angesehen, so riefen sie mit lautem Schrei, wie aus einem Munde: „Großer Gott! das ist mein Bru-

der!“ und der Gefesselte sank in die nach ihm sich ausbreitenden Arme des todtegeglaubten Volktraths.

„Ist es möglich!“ schrie der Letztere, außer sich vor Freude. „Bist Du es wirklich, Franz? Täusch mich die Sinne nicht? Ich drücke Dich an meine Brust! O diesen glücklichen Augenblick hätte ich in meinen Träumen selbst nicht zu hoffen gewagt!“

Staunend schauten die Muselmänner auf die rührende Gruppe.

„Deine Augen trügen Dich nicht,“ erwiderte Franz entzückt, „ich bin Dein Bruder, den Du in Brieg zurückgelassen. Aber ich selbst kann mich vor Verwunderung noch nicht fassen und schier möchte ich zweifeln, in den Armen eines menschlichen Wesens zu liegen, denn längst schon wählte ich Dich begraben!“

Man hielt mich für todt, aber ein höherer Wille rief mich in's Leben zurück, Davon hernach, Du sollst Alles wissen. Doch jetzt rede, lieber Franz, wach ein Wunder bringt Dich ins heiße Syrien hierher?

„Das Wunder der Treue und Liebe, mein Bruder. Ich wollte Dir nicht nachsehen. Du kämpfst und blutest für unsern Herrn — ich aber bin in dieses Land gekommen, um ihn aus den Banden der Knechtschaft zu retten, und dem Grame der edlen Katharina ein Ende zu machen, die daheim sich in stillem Leide verzehrt.“

O, Du edler, muthiger Jüngling, wie stolz bin ich, Dich Bruder zu nennen! rief Volktrath in froher Begeisterung, und zu den Muselmännern sich wendend, fuhr er fort: Ihr habt gehört, wer dieser Jüngling ist, und wie nahe er mir verwandt. Darum werdet Ihr nicht ferner begehren, daß ich ihn der Rache opfern soll. Du aber, Osmin, der Du Dich von ihm beleidigt hältst, nimm dieses Geld und gib Dich zufrieden. Thu mir's zur Liebe, hörst Du?

Er reichte dem jetzt freundlich grinsenden Muselmanne eine Handvoll Silberstücke, welche dieser dankend annahm.

„Da du mächtig genug bist, mich zu schützen,“ nahm Franz das Wort: „so gewähre mir die Bitte und laß auch meinen Knechten die Wohlthat der Sicherheit wiederfahren. Sie stehen draußen auf der Landstraße bei meinem Kameele.“

Man führe diese Leute hierher, gebot Volktrath, und verpflege sie gut. Keiner untersehe sich, ihnen eine Kränkung zuzufügen!

Die Muselmänner entfernten sich. — Nun sind wir allein, geliebter Bruder, hob Volktrath wieder an, und können offen und frei miteinander sprechen. Nicht wahr, Du stammest, mich als einen Knechten wiederzufinden?“

„Die Freude des Wiedersehens hat bis jetzt keinem andern Gedanken in meiner Seele Raum gelassen. Du selbst weckst nun ein herbes Gefühl in mir auf. Ja, Volktrath, ich stamme und bin bestürzt, Dich abtrünnig zu sehen. Du, der für seinen Herrn bluten und sich dem Tode weihen konnte, hättest

Du nicht auch Kraft genug, für Deinen Glauben zu dulden und zu sterben? O mein Bruder, wozu hast Du Dich von der Furcht verleiten lassen."

Beschuldige mich nicht zu vorschnell der Feigheit, lieber Franz. Höre mich erst und dann richte. Ehe ich noch mit dem Herzoge Jerusalem erreichte, rettete ich mit ihm vereint ein türkisches Mädchen in der Gegend von Sichern aus der Gewalt eines Räubers.

"Ich habe davon gehört. Anselm, dem es gelungen ist, aus Asien zu entweichen und in die Heimath zurückzukehren, hat uns alle Eure Abentheuer, bis zu dem Austritte Eurer Gefangenschaft am Berge Tabor, getreulich berichtet."

Wie? so ist Anselm entkommen? rief Vollrath verwundert. O, dann ist er der Glückliche von allen seinen Reisegefährten, denn ihm ward die Seligkeit, das geliebte Vaterland bald wieder zu sehen. — Da Dir nun der größte Theil unsrer damaligen Schicksale bekannt ist, so kann ich gleich zu dem erwähnten Austritte übergehen. Höre also das Weitere: „Der heuchlerische Marcellus verrieth meinen edlen Herzog, mich und die Knappen auf die schändlichste Weise. Wir wurden in der Nacht überfallen. Ich vertheidigte den geliebten Herrn und mich einige Minuten lang mit günstigem Erfolge; aber endlich streckte mich ein kräftiger Hieb nieder. Ich sank, und fühlte mit Erdbeben meines Blutes auch das Bewußtseyn schwinden. Wie lange ich leblos dagelegen, weiß ich nicht; doch muß man mich wirklich für todt gehalten haben, denn der Eremit hatte mich hinausgeschleppt, und seitwärts der Hütte ein Grab gemacht, um mich hineinzuwerfen. Da seufzte ich schwer auf, und fühlte mich von einem schneidenden Schmerze durchzuckt. Mit dem erwachenden Weßgefühl kam mir auch die Besinnung wieder. Ich hörte deutlich eine rauhe Stimme rufen: „Sieh da, Marzell, der Todte wird wieder lebendig! — „Laß uns ihm den Gnadenstoß geben!“ sprach eine andere Zunge. — „Nicht doch!“ erwiderte die erste Stimme. „Unter alle den Siams, die heute unsre Beute geworden sind, hat mir dieser am besten gefallen, denn er wehrte sich wie ein Nasender, und das kann ich leiden. Es wäre Schade um den wackern Kerl. Was haben wir denn auch von ihm, wenn er todt ist — nur das Lebendige kann uns Nutzen bringen. Bruder Marzell, Du verstehst ja Kranke zu heilen. Nimm Dich dieses Christen an, und machst Du ihn gesund, so will ich ihn als meinen Antheil behalten oder verkaufen, und ich verlange von dem Gewinne, den uns die andern fortgetriebenen Gefangnen einbringen werden, keinen Pfaffer.“

Man hob mich empor; ich schlug die Augen auf, aber sie konnten das Licht der Sonne nicht ertragen. Ich mußte sie wieder schließen und vermochte sie erst in der Klaufe, wohin man mich trug, aufs Neue zu öffnen. Drei Männer umgaben mich; es waren Marzell und zwei Sarazenen, gegen die ich mich in der Nacht vertheidigt hatte.

Der Erstere reichte mir einen stärkenden Trank und untersuchte meine Wunde.

„Seine gute und kräftige Natur,“ sagte er: „muß das Beste thun, sonst ist er dennoch verloren. Doch will ich nicht an seinem Auffommen zweifeln, da der starke Blutverlust ihn nicht geädert hat.“

Ich versank bald wieder in einen festen, lang anhaltenden Schlaf, und fühlte mich, als ich erwachte, um Vieles gestärkter. Wider Erwarten ging meine Genesung schnell und gut von Statten; ach, ich konnte mich ihrer nicht freuen, denn ich wußte ja, daß bei der Wiederkehr meiner Gesundheit die härteste Sklaverei mein wartete. Meinen Arzt und Pfleger mußte ich verabscheuen, denn er war ein abtrünniger Heuchler, der fremden Pilgern sich als ein frommer, gläubiger Christ anfänglich darstellte, um sie auszuforschen und sorglos zu machen, dann aber desto schmerzlicher den sarazenischen Räubern, die in den Gebirgsseiten des Anti Libanon haufen und mit denen er gute Freundschaft hielt, in die Klauen zu liefern. Er ließ sich meine Heilung angelegen seyn und behandelte mich freundlich; ich aber konnte ihn nie ohne bitteren Haß betrachten. Mein Daseyn ward mir zuwider in seiner Nähe, und mehr als einmal kam mir der Gedanke in den Sinn: die Sorgfalt des schändlichen Klausners, die doch nur aus unreiner Quelle floß, unnütz zu machen, und die mir von ihm aufgelegten Salben und die Verbände loszureißen, um an der tiefen Wunde mich zu verbluten.“

Armer Bruder! unterbrach Franz den Erzählenden: wie sehr muß Dein Geist niedergebeugt gewesen seyn, daß er mit dem schrecklichen Selbstmorde sich beschäftigte. Kam denn kein Gottvertrauen, keine Hoffnung in Deine Seele?

„Bisweilen dämmerte wohl,“ erwiderte Vollrath: „ein schwacher Strahl dieses milden Himmlslichtes in meinem Herzen auf, und fachte den nie vertilgbaren Trieb zum Leben in mir an, so daß ich vielleicht den verzweifelten Entschluß nicht ausgeführt haben würde, wenn ich auch wirklich gekonnt hätte. Dazu aber ward mir nicht einmal Gelegenheit, denn ich war nie allein und unbeobachtet. Es ist möglich, daß man mir, in Augenblicken, wo ich mich nicht selbst bewachte, mein selbstmörderisches Vorhaben abgemerkt hat. Genug, es war immer Jemand bei mir, entweder Marzellus, oder einer von den Sarazenen.“

An einem Abende kam der ganze Räubertrupp, der uns in jener Unglücksnacht überfallen hatte, in der Klaufe zusammen, um Beute und Gewinn zu theilen. Da erfuhr ich mit Gewißheit, was ich schon vermuthet hatte, daß der unglückliche Ludwig und seine armen Knappen an Sklavenhändler um guten Preis verkauft worden seyen. Ach, wie bedauerte ich das Schicksal des geliebten Herrn und seiner wackern Gefährten, welches auch mir bald bevorstand, wie wünschte ich, jenen unheilvollen Augenblick nicht überlebt zu haben.

Nach vier Wochen war ich beinahe geheilt und

wurde der Preis des Sarazenenräubers, dessen Fürworte ich die Erhaltung meines Lebens, wofür ich ihm nicht dankte, zuschreiben mußte. Er führte mich aus der Klause fort und tief in das Gebirge hinein. Drei Wächter waren immer um mich, so daß ich unmöglich entweichen konnte. Am dritten Tage ward ich an einen Sklavenhändler um einen Kaufschilling verhandelt, der, nach deutschem Gelde berechnet, ungefähr 200 Gulden betrug.

Mein neuer Herr zog mitternachtwärts mit mir und mehrern andern mir unbekanntem Unglücklichen, die er zu Markte in die größern Städte schleppte.

In Tripolis ward ich an Abul Hasan, einen reichen Türken, verkauft. Diesem folgte ich in seine Ländereien und Besitzungen. Ich wurde unterwegs nicht unmenzlich doch auch nicht gütig behandelt. Mein Gebieter schien sehr stolz und ein großer Christenfeind zu seyn. Ich versprach mir wenig Gutes von ihm; als wir aber in seiner Heimath anlangten, da wendete sich, mein Schicksal auf eine merkwürdige Weise. Wir hielten vor diesem Landhause. Eine Menge von Dienern strömte ihrem Herrn entgegen. Einige Gesichter kamen mir bekannt vor, und indem ich noch darüber nachsann, wo ich dieselben wohl möchte gesehen haben, stürzte ein junges Mädchen aus dem Garten hervor in Abul Hasans Arme. Auf den ersten Blick erkannte ich in ihr die schöne Saide, die ich und Ludwig im Thale von Schem aus der Gewalt des Räubers gerettet hatten. Ach schon damals war sie mir so unendlich reizend erschienen, und hatte eine Leidenschaft in mir entzündet, die ich zwar beherrschen, aber doch nicht unterdrücken konnte. Heut war sie noch anmutiger; ihr prächtiger Anzug erhöhte ihre Schönheit noch mehr. Nur weit blässer sah sie heute aus, als damals bei unserm ersten Begegnen. Nach einigen Augenblicken wandte sich ihr liebliches Antlitz, die strahlenden Sterne ihrer Augen fielen auf mich, und eine glühende Purpurröthe färbte ihre vorher bleichen Wangen. Auf's Neue fiel sie dem staunenden Abul Hasan um den Hals und rief im Tone des Entzückens: „O mein Vater, welche nie gehoffte Freude hast Du mir bereitet. Wie ist es Dir gelungen, diesen edeln Mann aufzufinden?“

Abul Hasan sah sie befremdet an. „Du weißt es wohl nicht, wer er ist?“ fuhr Saide fort, die in seinen Blicken las. „Nein, Vater Du kannst es noch nicht wissen, sonst würde er nicht in dem armenigen Sklavenkleide hinter Dir stehen. Unbewußt hast Du mir des Herzens heiligsten Wunsch erfüllt. O Dank dem Schicksal das Dich solchen Weg geführt hat.“

Sie nahte sich mir und fragte mit süßstehender Stimme: „Kennst Du mich noch, mein Retter und Befreier?“ Ich sank vor ihr auf das Knie. Sie reichte mir ihre weiche Hand; ich drückte sie an meine Lippen und eine Thräne fiel darauf.

Wie, Dein Retter ist dieser Christ? rief Abul Hasan erstaunt und trat zu mir.

„Ja, mein Vater!“ antwortete Saide; „ohne

ihn hättest Du wohl damals Dein Kind nicht mehr wiedergesehen.“

Ich bin Dein Schuldner worden, Ungläubiger! sagte der alte Türke, mich auf die Schulter klopfend, aber ich wills nicht lange bleiben. Sey gutes Muthes! es soll Dir wohl gehen in meinem Hause, und man wird Dich mit keiner Knechtes-Arbeit beschweren. Wer weiß, was die Zukunft Dir noch für Früchte bringt, wenn Du klug bist!

Man wies mir ein anständiges Gemach in einem Gartenhause zur Wohnung an; ich erhielt bessere Kleider, und da Abul Hasan erfuhr, ich sei früherhin Stallmeister bei einem christlichen Fürsten gewesen, äußerte er seine Freude darüber und meinte er würde mir bald eine Beschäftigung geben, die mir zusagte. Einer seiner ältesten Diener, der bisher die Oberaufsicht über die zahlreichen arabischen Pferde führte, die der reiche Türke besaß, war seit einiger Zeit krank und schwach, und ich sollte ihn in seinem Amte unterstützen. Ich erhielt die Freiheit, im weiten Bezirke der meinem Herrn zugehörigen Ländereien umherzugehen; doch mußte ich vorher auf Ehre und Glauben schwören, nicht entfliehen zu wollen. Ich sah die liebliche Saide bisweilen im Garten und durfte mit ihr sprechen. Es schien, als ruhte ihr sanftes Auge mit Wohlgefallen auf mir, sie erinnerte mich so oft an das, was ich für sie gethan hatte, und begleitete ihre Worte stets mit so freundlichen liebevollen Blicken daß ich mir zu schmeicheln anfing, ich sey ihr nicht gleichgültig. Ach mir ward so wohl und weh in ihrer Nähe; ich fühlte es, daß meine Leidenschaft immer mächtiger emporwuchs, so sehr auch die Vernunft darwider strebte, und mir bangte vor der Zukunft.

Drei Wochen war ich ungefähr hier, da wurde ich eines Abends zu Abul Hasan gerufen. Er empfing mich sehr wohlwollend und gütig und hieß mich ihm gegenüber Platz nehmen. Nach der Frage: ob es mir hier gefalle? die ich natürlich mit Ja beantwortete, forschte er mich aus, ob ich wohl für immer in seinem Hause bleiben möchte?

„Ich weiß es nicht,“ antwortete ich: „ob nicht eine mächtige Sehnsucht nach der lieben Heimath früher oder später in meinem Herzen erwachen wird. Doch ich habe ja meinen freien Willen nicht mehr; ich bin durch das Schicksal und auch durch mein Wort gebunden, und werde auch das Gefühl des Heimwehs, wenn es erwacht, unterdrücken müssen.“

Wie aber, fragte der Türke, wenn sich hier eine neue Heimath Dir aufthäte?

Ich schaute ihn verwundert an.

Laß mich offen und wahr mit Dir reden! fuhr er fort. Seit jener Zeit, wo meine Saide im Thale von Schem geraubt, und von Dir gerettet wurde, ist sie wie umgewandelt. Eine Schwermuth, von der früher keine Spur in ihrem fröhlichen Gemüthe zu finden war, bemächtigte sich ihrer bald nach jenem Tage. Sie weinte oft und fand keinen Gefallen mehr an dem, was sonst ihr Freude ge-

Trank
ste er:
berlo-
ommen
getdd-

, lang
ich er-
warten
stratten;
enn ich
Besund-
Meinen
enn er
Pilgern
änglich
zu ma-
n Räu-
ibanon
hielt,
ne Hei-
freund-
daß be-
in sei-
er Ge-
blichen
lle floß,
itgeleg-
um an

Erzäh-
ugt ge-
Selbst-
ottver-

e Voll-
Him-
te den
an, so
nicht
wirklich
einmal
inbeob-
Augen-
mein
Ge-
ntweder

ertrupp,
hätte,
Gewinn
, was
he Lud-
händler
D, wie
ern und
ir bald
sollten

lit und

macht hatte. Ich brang in sie mit väterlichen Bitten, und sie gestand mir erdühnend: daß der Eine von ihren Befreibern einen tiefen, unverlöschbaren Eindruck auf ihr Herz gemacht habe. Unsrer Mädchen, Christ, lieben heißer und treuer, als Ihr kalter Abendlandsbewohner Euch vorstellen möget. Ich wußte das, und ward betrübt um die Ruhe meines theuren Kindes. Ich stellte dem Mädchen die Unmöglichkeit ihres Wunsches vor. Sie sah selbst ein, daß ich Recht hatte, und versprach, sich zu bekämpfen — aber sie fuhr dennoch fort, zu weinen und traurig zu seyn. Voll Bekümmerniß um sie, reißte ich nach Tripolis, wohin mich Geschäfte riefen, und kaufte Dich dort auf dem Sclavenmarkte, weil mir Dein Aeußeres gefiel und ich Dich gut brauchen zu können glaubte. Ich ahnte nicht, wer Du seyst. Du weißt selbst, welche Freude Saide äußerte, als sie Dich erblickte. Sie liebt Dich und meint, nicht ohne Dich glücklich werden zu können. Sie ist meines Alters höchste Wonne und ich hänge an ihr mit all der Liebe eines zärtlichen Vaters; darum will ich den höchsten Wunsch ihres Herzens nicht unerfüllt lassen, denn sie möchte mir sonst verwehlen vor Gram. Aber einem Ungläubigen, dessen Religion ich hasse, weil sie der meinigen feindlich gegenüber steht, kann ich mein einziges Kind und mit ihm nach meinem Tode auch meinen ganzen Reichthum nicht geben. Ich will dankbar gegen Dich seyn, will Dein Vater werden, und was ich mein nenne, das soll auch Dir gehören. Saide, die schönste Blume dieses Thals, mein Stolz, meine Stierde, sie soll Dich beglücken durch süße sich ganz hingebende und reue Liebe, wie kein Weib in Deinem kalten Vaterlande Dich beglücken könnte! Aber Du mußt ein Opfer bringen, das Dir um solchen Preis nicht schwer fallen kann; Du mußt Deinen bisherigen Glauben ablegen, und dem Gesetze des großen Propheten von Mekka Gehorsam schwören!"

Bekümmert und verwirrt erhob ich mich vom Sitze. Ich kann Dir's nicht beschreiben, Franz, welche Gluthen von Gedanken und Empfindungen in jenem Augenblicke in meinem Innern gegeneinander wogten. Forschend schaute mir Abul Hasan in's Gesicht und erwartete in gespannter Aufmerksamkeit meine Antwort. Da faßte ich, von der Nothwendigkeit gedrängt, einen muthigen Entschluß. Ich warf mich zu seinen Füßen, gestand ihm, daß ich die liebliche Saide mit aller Inbrunst meines Herzens liebe, daß ich aber meine Leidenschaft bekämpfen, und dem Glücke, die Heilste der Jungfrauen zu besitzen, entsagen müsse — denn unmöglich könne ich den Glauben meiner Väter verläugnen.

„Stolzer, harnäckiger Christ!" rief Abul Hasan und seine Augen funkelten Zorn: „das hält ich nicht von Dir erwartet. Aber so sind viele von Euch. Ihr seyd es nicht werth, wenn man Euch erheben will. So lang man Euch mit Füßen tritt, schmieget Ihr Euch demüthig wie kriechende Hunde; läßt man Euch aber nur vom Boden aufstehen, so schwellt Ihr, an vor Uebermuth und töd-

rigem Stolze. Ja, ihr seyd zu Sklaven geboren." Ich bin weder stolz noch knechtisch, erwiederte ich hierauf: und würde auch im tiefsten Elende nicht anders sprechen, als jetzt. Denn Tod und Martern fürchte ich nicht. Wohl ist das Glück der Liebe das höchste und süßeste, aber es ist oft kurz und flüchtig. Soll ich mein ewiges Heil darum verlieren?

„Glaubst Du, daß ich verflucht seyn werde, wenn ich sterbe?" fragte der Türke.

Ich antwortete nicht gleich, weil seine Frage mich verlegen machte. Da fuhr er zornig auf und donnerte mir zu:

„Prahlerischer Staur, hebe dich weg von mir, und unterstehe Dich nicht, Deine einsame Gartenwohnung einen Schritt weit zu verlassen, ehe ich es dir befehle. Wärest du nicht der Knecht meines Kindes, wahrlich, Du solltest mich und meinen Glauben nicht ungestraft beleidigt haben!"

Ich entfernte mich und führte ein trauriges Leben in meinem stillen Hause. Das Gewissen sagte mir zwar, ich hätte Recht gethan — aber diese Verubigung gewährte mir keinen Trost, meine Leidenschaft war in wilder Gährung. Wachend und träumend sah ich die reizende Saide vor mir. Sie kam zwar nicht mehr in den Garten, und ich verließ mein Gemach nicht — aber das Bild des reizenden Mädchens stand doch stets vor meiner Seele. Und es kostete mir nur ein Wort, so war sie mein, die Lieblichste der Jungfrauen, und das Paradies auf Erden öffnete sich mir in ihren Armen. — O wie schrecklich war mein Kampf zwischen Liebe und Pflicht; aber noch unterlag ich nicht, noch hatte ich Kraft, mit mir zu ringen. Wie ein Abgeschiedener lebte ich in meiner einsamen Wohnung und erfuhr nichts von allem dem, was um mich vorging. Ein alter Muselman brachte mir Nahrungsmittel und entfernte sich jedesmal schweigend, wenn er sie vor mich niedergesetzt hatte. Ich fühlte auch keinen Drang, ihn um etwas zu fragen. So vergingen einige Wochen mir in herber Qual. Hätte ich entfliehen, durch Thäler, Wälder und Bergschluchten streifen können, mir möchte vielleicht besser geworden seyn. Aber die tödtende Langeweile, die ermüdende Einsamkeit erneuten täglich den alten Streit in meiner Seele, von welchem mich nichts ablenkte. Da gebot mir eines Tages der alte Wärter, ich sollte ihm zum Gebieter folgen. Ich gehorchte. In gespannter Erwartung durchschritt ich den Garten, fast ängstlich betrat ich das schöne Herrenhaus. Der Alte führte mich durch einige Zimmer und öffnete dann eine Thüre, aus welcher mir Abul Hasan entgegentrat. Er schaute mich mit flammenden Blicken an, und aus seiner Miene sprach ein so verzweiflungsvoller Hohn, daß mich beim ersten Blicke auf sein Antlitz eine seltsame Bangigkeit beschlich. (Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels in No. 25.

D e r H a n .